

Christian Will (München).

Jenseits der Schönheit

„Heut haben es doch nur die Leicht, die es sich schwer werden lassen. Das ist freilich keine Kunst, alles Mögliche zu erreichen, wenn man sich mühen und abstraciren will, wer es sich aber leicht machen will, hat es ganz entseßlich schwer. Früher war es wohl bequem, geistreich zu sein und andächtige Ohren zu gewinnen. Denn so viel Denken und Erfahrung, so viel Ueberzeugungen und Werthungen hatte unser Geschlecht bis vor ein paar Jahrhunderten aufgehäuft, daß man nur ohne viel Wahl das Gegentheil von allem Unbezweifelten zu behaupten brauchte, um so vielen Ruhm zu ernten, so vielen Geist zugesprochen zu erhalten, wie man wollte. Damals begann das große Schlachten. Nur bemäntelt mit dem großen Negationszeichen, verneinte man alles, was alle bejahen, und bejahte, was alle verneinten. Die Sonne dreht sich nicht um die Erde, wie es jedermann sieht — nein, die Sonne liegt muckstill und die Erde spaziert um sie herum; die Kultur, an der Jahrtausende gebaut haben, ist nicht etwa das Beste an der Menschenwelt — nein, die längst überwundene Natur ist das Wahre und wir müssen zu ihr zurück, statt vorwärts zu schreiten; das Leben ist nicht lebenswerth, wie es doch scheinen müßte, da die Majorität der Menschen keine Selbstmörder werden — nein, es ist ein großer Bankrotstirnmechanismus, in dem alles Glück nur eine optische Täuschung ist; die Moral ist nicht das Gute und Vernünftige — nein, die Immoralisten sind die besten Menschen. Und so ging es lustig fort, man brauchte von dem ungeheuren Vorrath von Behauptungen, an denen die Menschen hingen, nur eine vorzunehmen und zu behaupten, daß es nicht so, sondern gerade umgekehrt wäre — und man war ein gemachter Mann. Aber dies goldene Zeitalter ist vorüber, der Vorrath ist erschöpft, es gibt nichts mehr, wovon nicht schon das Gegentheil behauptet wäre. Ja, wir haben es schwer, Geist zu haben.“

So reflektirte unser Freund, gebeugten Herzens. Gar zu gern hätte er in irgend einer Ecke noch eine kleine Unbezweifeltheit entdeckt, irgend so eine recht sonnenhelle Wahrheit, die unbekümmert und ihrer Sicherheit sicher ihres Weges ging. Ueber die wollte er dann aus dem Hinterhalt herfallen und sie meuchlings auf den Kopf stellen und behaupten, so stünde sie richtig. Aber daß die Wahrheit nicht das Wahre wäre, hatte ihm schon längst einer vor der Nase weggedacht, auch daß das Gute eigentlich das Schlechte wäre, war schon behauptet worden. — Halt! Steht da nicht ein noch nicht entthrontes Ideal, ein noch nicht um- und umgewertheter Werth? Die Schönheit?! Zwar gibt es Männer, die sich nur in häßliche Frauen verlieben — aus einem heimlichen Stolz, so eine Sehnsucht und ein Genießen für sich zu haben, an dem so leicht Niemand theilnahme, das so leicht Keiner begriffe; zwar gibt es Maler, die nur Häßliches malen, weil ein tiefer Zweifel an den Dingen und ihrer Ergreifbarkeit sie gefaßt hat und nur noch das Leid der Mißthone, die schmerzliche Vergewaltigung durch die Brutalität des Häßlichen sie von einer Wirklichkeit wirklich überzeugen kann — wie erschlaßte Werter nur noch in Schmerzen ihre Wollust finden, weil nur diese sie davor retten, in der furchtbarsten Isolirung: in einer unempfundnen Welt — zu leben. Aber auf wie barocken Schnörkelwegen auch das Häßliche in das Schöne hineinwachte — daß das Schöne nicht Werth und Würde habe, das hat noch Keiner behauptet; so bunt und verworren die Ladung auch ist, die mit dieser Flagge gedekt wird — sie selbst hat Niemand herabzuzweifeln gewagt, ein unbefestigtes Feldzeichen.

Aber wie? Wenn das eines der großen Irrsale und Irrlichter der Menschheit wäre, daß sie im Schönen die Seligkeit, die Erlösung, den Lohn des Daseins zu finden meinte? Ein Sirenenesang, der zu nie erlangter Befriedigung lockt und dem unsre Ohren sich nur hingeben, damit aller andre Ton und Reiz des Lebens daneben flach und falsch klingt? Jahrtausende lang hat

eine Generation der andern das Schönheitsideal und den Glauben daran übergeben und jede hat es auf ihre Weise gepflegt und sich immer fester daran gewurzelt, bis schließlich ein ungeheurer Durst nach Schönheit, die Erbschaft so langer Entwicklung, der Seele angeboren wird, das Geschenk der Gattung, das sie jedem in die Wiege legt — als stünden die Danaer zu Pathen. Denn darum ist ja das Leben so dunkel und schaal, so arm und verzerrt, weil über ihm das Ideal der Schönheit steht, strahlend und steckenlos, ein Meer von Glanz überall hingießend, wo Seele ist und wo die Dinge nicht sind. Wie sollen sie denn hell und leuchtend bleiben, gemessen an dem Licht unsrer Schönheitsträume? Ach, die Schönheit kennt kein Kompromiß, sie ist die unbarmherzige Waage, auf der unser Leben Tag für Tag gewogen und zu leicht befunden wird. Mit den halben Wahrheiten haben wir uns abgefunden, resigniert, daß alles Wissen Stückwerk ist und daß die letzte Wahrheit der Dinge sich nur in einem göttlichen Auge spiegeln kann — ja, mit dem stillen Trost, daß eben dies Nicht-Wissen der große Segen der Menschheit ist und daß nichts so sehr die Weisheit der Vorsehung beweist, als unsre Nicht-Weisheit. In der unvollkommenen Moral sind wir erst recht eingewohnt und denken garricht im Ernste daran, auszuweichen — nicht nur, weil die halbe Moral so oft gleich dem ganzen Glück ist, sondern weil an dem nie rastenden Kampf des Besten in uns mit dem Schlechtesten in uns ein unendlich viel höherer Werth und Bedeutsamkeit des Lebens haftet, als an der fahlen, von aller Versuchung gelösten Unverfärbtheit des Heiligen. Soviel wie diese aber läßt das Ideal der Schönheit sich nicht abhandeln. Es trägt in sich das geheime Versprechen voller Erreichbarkeit und zieht damit einen Wechsel auf die Wirklichkeit, den diese doch niemals honoriert, nicht strömt es, wie jene andern, den milden Trost aus, daß das menschliche Wesen seine letzte Erfüllung und Ganzheit nicht ertragen würde, eine Seele in Zeus' Armen — nein, wir könnten sie ganz und restlos genießen, unsre Sinne sind weit genug, unser Sinn tief genug. So fordert Schönheit sich ganz von den Dingen und damit zerstört sie die stille Genügsamkeit halber Befriedigungen. Und ist es nicht auch wirklich, als ob immer nur ein Geringes fehlte, damit die Dinge schön seien, ein hauch und Schimmer nur noch, ein erlösendes Wort, ein letztes Sich-Aufraffen und Aufgipfeln, als stünde

die Schönheit ganz dicht hinter den Dingen, und sie und wir brauchen nur zugreifen — und so scharft sich die Qual des Entbehrens durch die läufchende Nähe und Lockung des Glücks.

Ein Teufel muß die Schönheit erfunden haben, damit sie uns das Leben verleihe. O sanftes, trautes, lebenverehnerndes Ideal der Häßlichkeit! Mit wie inniger Befriedigung würde unser Auge die Welt empfangen, mit wie ungeschörten Harmonien würde sie unser Ohr erfüllen, wenn wir sie an der Sehnsucht nach vollendeter Häßlichkeit, statt an der nach vollendeter Schönheit messen wollten! Da gäbe es zwischen Ideal und Wirklichkeit keine Distanz mehr, an der wir uns die Ohren wund zu hören hätten, da läßen wir zwischen den Zielen der Welt keine unerfüllten Forderungen mehr, da sähen wir die natürliche Entwicklung der Menschen und der Dinge sich ruhig und stetig ihrem Ideale nähern, sicher, daß das heut noch nicht Erreichte morgen gelungen sein wird. Ein stiller, gesättigter Friede wird über die Welt kommen, wenn sie nicht mehr nach dem irden Traume der Schönheit, sondern nach der klaren Unbedingtheit des Häßlichen die Erscheinungen schätzen, nicht mehr in widerhaarigem Trost von ihnen verlangen wird, was sie doch nicht gewähren, sondern sich zu ihrem ungewöhnlichen Sinne bekehren wird. Dann erst, wenn wir uns nicht mehr durch die freche Forderung der Schönheit die Dinge verleiden, sondern unsre Ideale gefügig so erbauen, daß die Wirklichkeit darin Platz hat, wenn unsre inneren Wallfahrten dem Allerheiligsten des Häßlichen, dem Allerhäßlichsten des Heiligen gelten werden — dann wird die Welt uns wirklich gehören und wir werden des Schauspiels genießen, daß nicht mehr die Wirklichkeit hinter dem Ideale, sondern manchmal sogar das Ideal hinter der Wirklichkeit zurückbleibt — —

Erst wenn das Ideal der Häßlichkeit uns zur Norm und Maaß aller Dinge gemorden ist, die Plathheit statt der Tiefe, die Dürre statt der Fülle, der Mißklang statt des Wohlklangs — erst dann wird die unersöhnliche Tragik der Schönheitsforderung Platz gemacht haben der organischen Anpassung der Seelen an ihre Welt und es wird Freude auf Erden sein und den Menschen ein Wohlgefallen — —

Tief ergriffen von der Weisheit des neuen Evangeliums und in drängender Begierde, dessen erster Blutzuge zu werden, erhob sich unser Freund und trat vor den Spiegel.

o. s.



SCHMIDT-MTS. 96

C. Schmidt-Helmbrichts (München).



Laterne! Laterne!

Noch einmal glänzt wie Goldgeschmeide
Die Fluth des Stromes leuchtend auf;
Da steigt im leichten Nebelkleide
Der Sommerabend still herauf.
Und wie er durch die Gassen schreitet,
Aufatmend jede Brust sich weitet.
Es ist, als kläng' ein Friedenswort,
Und Lärm und Unrast stiehen fort.

Da kommts aus Thür und Thor gesprungen,
Und ordnet sich in langer Reih,
Ein Zug von Mädchen und von Jungen,
Ein Käsehoch ist auch dabei.
Wie sie die Köpfschen dreh'n und wenden!
Die Stocklaterne hoch in Händen.
Dann zieht's mit feierlichem Sang
Die Strasse langsam stolz entlang:
Laterne! Laterne!
Sonne, Mond und Sterne!
Meine Laterne brennt so schön!
Morgen wollen wir wieder geh'n.

Die Sonne, tief schon in den Fluthen,
Hört lächelnd noch der Kinder Reih'n:
„Sie kommen schon, ich muss mich spulen,“
Und zieht die letzten Strahlen ein.
Der Mond springt hinter Wolkenhaufen:
„Ich will doch heimlich mit Euch laufen.“
Ein Stern nur blinzelt ohne Ruh,
Dann hält er sich die Augen zu.
Laterne! Laterne!
Sonne, Mond und Sterne!
Meine Laterne brennt so schön!
Morgen wollen wir wieder geh'n.

Jch schau' vom Strassenthor alleine
Dem Zuge nach mit trübem Sinn;
Mir ist's, als zög' in hellem Scheine

Dort meine eig'ne Kindheit hin.
Und mit ihr Traum und Frieden gehen. —
Des Lebens gold'ne Fäden wehen
Leuchtend weiter im schnellen Flug.
Mein Kind, mein Kind singt mit im Zug:
Laterne! Laterne!
Sonne, Mond und Sterne!
Meine Laterne brennt so schön!
Morgen wollen wir wieder geh'n.

J. LOEWENBERG.



Aschenbrödel

Sie kommen gegangen
Bei Festactön,
Die Schwestern, empfangen
In Schmuck und in Prangen;
Doch Du bist schön!

Es glänzt wie ein Spiegel
Ein Schloss an der Röh'n,
Von Gold sind die Ziegel
Und golden die Siegel,
Doch Du bist schön!

Sie haben gepachtet
Das Thal und die Bödn,
Hoch sind sie geachtet
Und neidisch betrachtet,
Doch Du bist schön!

Das Schilf im Weiber
Bewegt der Födn,
Sie grüssen die Freier
Fein unter dem Schleier,
Doch Du bist schön!

Wenn nach dem Verloben
Die Freier entködn?
Was klug sie gewoben,
Bald wär es zerstoßen,
Doch Du bleibst schön!

Hermann von Kling.



Nun muß sich alles, alles wenden!

Reichsgrafen-Blut

oder

Die zweite Frau mit den Karfunkelsteinen

Roman von Nataly v. Wiefenbinder,
herausgegeben von Otto Ernst.

Der Schöpfer riß die Coucoubeißer auf, und herein häuften mit hübschenhaften Schritten die liebreizendsten aller Coucoußer, schlendernd mit den schlendelnden oder Schanden ihr gräßliches Köcherchen in das Gedächtnis und schmeigte sich anmütig in die Wolfer.

Ihr gegenüber sah er häßlicher, aber hochgewachsener Mann, dem man es ansah, daß ihm das Schicksal bereits eine Frau entziffen hatte, und ein lässlicher Haß gegen das ganze schlangengiegelnde Geschlecht der Weiber sein Herz empordrängte. Er warf einen Blick vor unschlüssigen Dohes an den weiblichen Ansummlung und denelnden abwärts gegen die Fede des Waggonns, zu der er unangeführt bläuliche Rauchwolken emporsiege.

Weden dem häßlichen, aber düsternen Rittergutsbesitzer und Kittenmeister a. D. — denn nichts anderes war er — drückte sich ein schwächerer Kaufmann mit zusammengekniffenen Lippen in die Wolfer. Er war ein Geizhals; denn auf der letzten Station hatte er einen Kellner, welcher 15 Pfennige für ein Glas Bier forderte, durchaus nur 13 geben wollen, welchen Gehruß er sich verweigerte, als der Kellner, ein Mann von ebenem Charakter, auf die 15 Pfennigen verbarste.

Dem Kaufmann gegenüber schlummerte sanft ein fatollischer Geistlicher, der nur dann, wenn er erwacht war, mit liebedorler Toleranz von einem zum andern blickte, und in bestem * Antlitz sich tiefe Brimmigkeit mit wohlthätigem Sinn und treuer Bistditerfüllung warzte.

Die Sonne himmerte voll unendlichlichen Raubers auf Gies entzündenden Goldbar und riefelte in Millionen unbedenklicher Schmelzfäden den Naden hinunter, als sie die dieiden Qualmwalven des bleichen und eben darim jo interessanten Gegenübers mit den reizen-johnthippen Worten unterbrach:

„Wissen Sie nicht, mein Herr, daß dies ein Coucouß für Nichtstrander ist?“

„Was sieht Sie das?“
stieß er fochend vor unterdrückter Wuth hervor, undem er einen feiner freudebezüglichen Schattitel neben ihr auf den Elb stredte. Kurz entschlossen entriß sie die aromatischen Habannabilder seinen Fäden und schlenderte dieselben mit einem anmuthigen Bogen in die lieblich lächelnde Brühlingslandchaft, über der eine Kerche in den Aether stieg mit hübenem Jubel. Lieberwird hatte er sie an — und dann sieht sich



CASPARI.

eine unbeschreiblich weiche Behmutz auf seine edelgermte Stirn hernieder. Sollte ihm, dem dem Anglist Blutgepeißigen, vielleicht doch noch ein Kindchen erinnen?

Zu demselben Augenblick sah er, wie ihrem Guckhücheln ein furingendentes Brischen entglitt. Sie lehnte das süße Köpchen nach hinten zurück, um ein wenig zu schlummern. Er hob das Brischen mit seiner schädeln, wohlgepflegten Hand auf, entnahm dem Goube den Brisenbogen und las mit weiblicher Hand geschrieben und mit Entzuden das Folgende:

Angebetele Else!

Ad, ich weiß ja, daß Du den hochgenachlenen, als jo männlichen Leuitanten von den Gocksbütteler Juharen nicht vergessen kannst! Er soll jetzt seine Güter in Rommern leuitrischaften und augenblicklich auf einer Reise nach Bumsbed *griffen sein. Denst Du noch an die trostige Aber auf seiner Stirn? Ad, wenn Du ihn doch kriegtest! Dann kriege ich wohl auch noch einen!

Es küßt Dich

Deine Erna.

P. S. Seinen Namen konnte ich leider nicht erfahren.

Mannhardt von Fortenstedt schwankte auf seinem Elb in einem süßen Rauche. Er felt bemerkte man, daß er ein Paar wunderbar schöner, tiefebauer Muge sein eigen nannte. Seinen vornehmlichen Verdachte er traumhaft verdüstertes Rädeln und die Sonnenstrahlen tanzten vor ausgefallener Freude um seine tiefschwarzen Bartsbütteln.

Und Else? Unmittelbar an ihrem unsäglich kleinen Scherchen hatte der Zufall in der Scherbedeund des Waggonns ein kleines Doh gelangt und konnte sie deutlich das Gespräch in genauigen Goupe belauschen.

„Was ich Ihnen sage!“ führte sie eine stillde Doh von dünnartigen Venenherz flüstern. Der satz Herr nebenan mit dem schwarzen Schürzer ist der Reichsgraf v. Fortenstedt, früherer Leuitant bei den Gocksbütteler Juharen. Ich habe ihn gleich an der trostigen Aber auf seiner Stirn erkannt. Seine verdornte Frau ist mir gעהeiratet, weil sie Reichsgräfin werden wollte. Sie hat ihn schmählich untergangen. Er lebt jetzt ganz incongito auf seinen Gütern in Rommern und ist augenblicklich auf einer Reise nach Bumsbed begriffen.“

Else riß voll gärtlichen Mitleids die wunigen Muge auf und starrte in das freudebebende, edeliche Antlitz des Reichsgrafen.

„Mein Brief —“ stammelte sie in reizender Berwirrung.

Jetzt war auch der Kaufmann selig entschlossen. „Else!“ stieß er voll Lodernder Leidenschaft hervor, indem er auf die kniee herniederbrach: „ich weiß, es war eine Indiscretion; aber mir sagte eine innere Stimme, daß dieser Brief das Ende meiner Irthumgezeiten Dual, daß er den erten goldigen Sonnenstrahl eines neuen seligen Glüdes an Deiner Seite enthalten müste! Verzeihe, holdseliger Engel, daß ich Dir unendlich begehrete; es dünkte mich etwas in mir aus, als Du mir erzeuhtest, als müßte ich mich weiden gegen die Strengegefänge des Glüdes, die mir schon einmal Herz und Leben mit bitterer Galle erfüllt hatten. Ah, mein sturmzerstörtes Herz glaubte ja nicht mehr an die Paradieseswonnern der Liebe; ich hatte für immer mit den Jreuden dieser trügerischen Welt abgelschlossen. Aber Deiner himmlischen Madonnenähnlichkeit, o Du mein Schrad, konnte dieses unpanzerte Herz nicht widerstehen, vor den Sonnen Deines Angeichtes schmitst es dahin wie ein jauchendes Brühlingsgewässer, in diesem Spiegel sich tollge Wellchen bader, und das mit weitgeöffneter Arnen dem ewigen Weere der Liebe entgegenlief!“

Und Else? Sie bog sich sanft zu ihm hernieder und hauchte ihm wohl ebenlo viele erhellende Worte ins Ohr; aber die waren nicht für die Welt und für andere Gesehnde, sondern ein süßes, trauteseliges Geheimnis zwischen den beiden für immerdar.

„Seelgeland!“ schrie der Schöpfer. „Zwei Minuten Aufheiß!“

„Das triefst ich ja wunderbar!“ schrie Mannhardt — „wie können wir uns sofort und ohne Auhgebot trauen lassen! Bussällig habe ich die nöthigen Papiere bei mir!“

„Ad auch!“ rief sie mit knüdelndem Lächeln. „Wenn ich Ihnen beßhliglich sein kann —“ lächelte der würdige Geistliche.

„Aber ich bin Protestant!“, wandte Mannhardt ein.

„Der würdige Herr erloß die Sand. Ueber uns waltet Ein Gott“, sprach er mit tiefer Frömmigkeit.

Mannhardt schüttelte ihm tief ergriffen die Hand, und man stand auf dem Berren des Bahnhofs. Das Publikum drängte in dichten Scharen dem Ausgang zu und entleerte sich nur langsam.

In diesem Augenblick trat der Kaufmann an die frisch blauernde Gruppe heran. Seine Rüge waren merkwürdig verändert und fast jäh zu nennen. Das wunige Glüd der beiden Hebesleute schien selbst diesen Augen aufgehaut zu haben.

„Meine lieben jungen Leute“, sprach er mit vor Wuthung bebender Stimme, der Anblick Ihres edeln und geadeltes Gesichtes weckt in mir entsetzliche Nüderinnerungen; wollen Sie mir erlauben, zauberlich schöne Braut, daß ich Ihnen als ein kleines Hochzeitsgesand dieses Etni überreichte?“

Die blö dahin jo arme und bühlig elernofle Else erriete das Etni und stieß einen leichten Schred des Entzudens aus. Ein foltbarer Schrud — von Karfunkelsteinen — in wundervollster Arbeit, wie sie Meister Bellini ** nicht herrlicher gelungen konnte — in Verthe von mindestens 100 000 Mark!

Else wolle ein paar stumme Worte des Dantes sammeln; aber der mercantile Freund war bereits in einen Wagen gesprungen, wo er schnell eine Törne zerdrückte.

Oben wollten die drei Zurückgebliebenen einen Wagen betrogen, als ein hochherziger Gouweller in fleidamer Uniform auf den Berren stürzte. Er erlebte bis tief in's Innerliche: Elmar von Steinfels — ihr vergeblicher Verehrer!

„Mein Herr!“ rief er Mannhardt hart an, „Sie werden mit über Zbertrauenswürdiges Benehmen gegen diese Dame und deren Mitleid geben!“

„Mit Vergnügen!“ komerte Mannhardt, der in diesem Augenblick in wahrhaft gütlicher Schöne dahand, seine Bistentarte wedelnd.

Else war ohnmächtig in die Arme des duldsamen Seelorgers gelangend.

„Weilchen sie das Kaubedau...“ zu beistimmen — stürzte Elmar höhnend einen Goupe erster Klasse zu.

Da — der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt — Elmar glitt aus, indem er unter die Räder gerieth — und die stürchbare Nemesis stürzermalend über ihn hin, mit einem schrien Wuth ihrem Ziel zuellen.

Die schöne Goubedelchen ließ lächelnd ihr Auge auf und sog an die stattliche Brust des Weiblichen.

„Dein — ewig Dein!“ hauchte sie an seinem reich und elegant gestickten Vorhemd, und ihr Lächeln tanzte inemander.

Wit verfallungenen Sünden haben sie in den juchenden Goubedelchen hinaus, und man braucht nicht in Bettelher der Barillen zu leben, um zu bemerken, wie Millionen Miasmen des Glüdes und der Liebe die jauchenden Wisse durchschwirren.

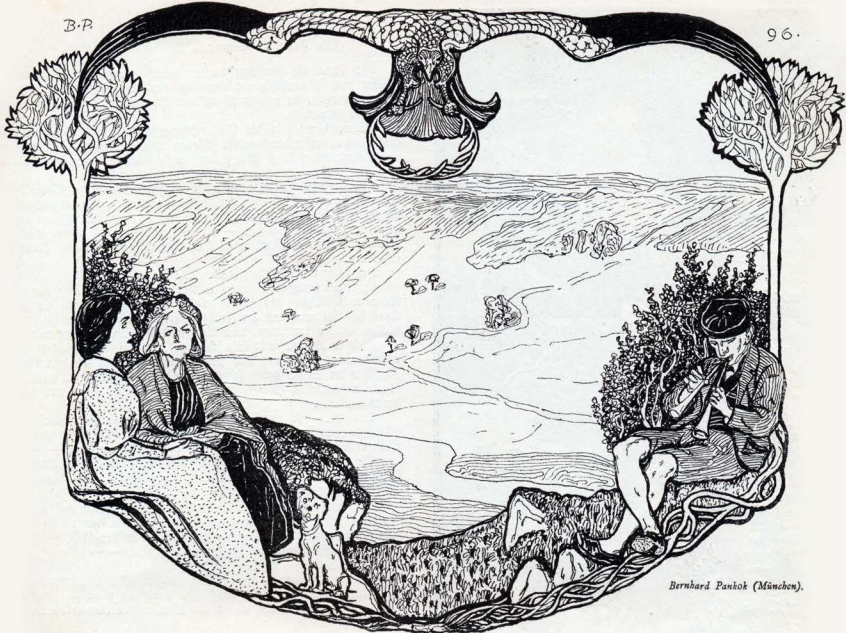
E n d e .

* Die Herion des Wortes „beffen“ basiert vom ersten Kutteren Nataly's.

** Westlich Gellins; es ist aber möglich, daß Nataly an Botticelli wack.

*** Kreuz des geharnischten Protektes der Correctoren.





Bernhard Pantok (München).

Ein altes Haus

Ich weiß ein grau verwittertes Haus,
 Kleine Ruhme schaut dort zum Fenster hinaus.
 Der Garten geht bis zum Schloßreich hin,
 Ein verwittertes Lusthaus liegt darin.
 Ueberwuchert von Winden und Ephen, blüh'n
 Die Heckenrosen in dunklem Grün,
 Und ein alter Birnbaum bringt jegliches Jahr
 Der Älten noch ein paar Früchte dar.
 Im Hause knachen und knarren die Stiegen,
 Am vermodernde Schränke die Platten klingen,
 Und pfeift der Wind um das Dachwerk herum,
 So spukt es, so geht es im Hause um.
 Als Knabe kannte ich ganz genau
 Im weißen Gewande die weiße Frau,
 Die weiße Frau, die nicht Ruhe find't,
 Bis die letzten des Hauses gekorben sind.
 Sie wandert des Nachts durch die dunkeln
 Gänge,

Sie singt verhallene, alte Gesänge;
 Wenn Einer im Hause im Sterben liegt,
 Ihr weißer Schatten durch's Zimmer liegt,
 Und wenn dem Hause ein Unheil droht,
 Sie weiß die Stunde, sie händet die Flucht,
 Die Wäre, die Dienerin, hat mir's erzählt,
 Sie hat' einen fremden Mann erwählt,
 Sie brach dem alternden Gatten die Treu',
 Sie darf nicht sterben, sie lebt der Neu',
 Die Wäre, die alte, wußte es auch,
 Was vor fünfzig Jahren im Hause Brauch,
 Sie kannte die Pracht vergangener Zeiten,

Des Hauses lustige Heimlichkeiten,
 Wie die Großmutter jung und schön noch war,
 Wie, lachend ihr Kuge, wie prächtig ihr Haar,
 Wie die Freier kamen, die Thür' stand nicht
 still, —

Sie lachte nur immer: ich weiß wen ich will.
 Und die Älter erzählte mir Spukgeschichten
 Von Ahnungen und von Traumgefühlen,
 Sie hatte als Kind den Kapitolon geh'n
 Mit bösen Augen im Schloßhof geh'n,
 Und ihm zur Seite, das Antlitz voll Haß
 Stand sein Lumpen, Freund Satanas.
 Von der alten Hanne, vom Broselknecht,
 Wußte sie manch' verhallenes Lied,
 Und die alte Wollschluchtwirthin war
 Ihre beste Freundin schon achtzig Jahr.
 Und kram't sie ein altes Bild 'mal aus,
 Gleich machte sie eine Geschichte daraus,
 Erzählte mir Märchen hundertbunt,
 Und ich sah da mit offenem Mund. —
 Und schien die Sonne recht heiß und schwer,
 Und küßerte ich im Hause umher,
 Mir war, als hörte ich auf den Treppen
 Das Aushyden schwirrender, leidener Schleppten,
 Wie kläng' durch die Säle wunderbar
 Verhallenes Lachen, süß und klar. —

Indessen sah die Ruhme im Saal
 Und dachte an anno dazumal;
 Sie schaute die alten Bilder an,
 Das was ihr Vater, der strenge Mann,
 Und das ihre Mutter, die lachende Frau, —

Ihr Antlitz glich dem ihren genau.
 Doch die Bilder an der anderen Wand,
 Sie hat sie selber kaum noch gekannt;
 Sie waren gekorben vor langer Zeit
 Und harreten der ewigen Blütheit. —
 Sie blieb im ganzen Hause altein.
 „Ach werde wohl bald bei den Findern sein.
 Ich hab' wie ihr Älter gewirnt und gelacht,
 Das Leben hat mich müde gemacht.
 Nun sah ich die Welt schon achtzig Jahr,
 Trug Freud und Leid, sah Kampf und Gefahr,
 Sah Sorgen und Sehnen und nutzloses Mühen. —
 Es wachsen mehr Dornen, als Rosen blüh'n,
 Mein guter Jung' —“ sprach sie wohl dann,
 Und sah mich treu und traurig an,
 Und sprach kein Wort und strich mein Haar. —
 Ich spürte den Regen, der auf mir war.

O, meine liebe, alte Ruhme!
 Ich weiß erst jetzt, — in deinem Hause
 Da blühte still jahrein, jahraus,
 Die Poesie, die blaue Blume.
 Nun schloß dein Berg sich längst schon zu,
 Die weiße Frau fand endlich Ruh;
 Das alte Haus ist kumm und leer,
 Es steht wohl nicht zu lange mehr.
 Ich aber bin umhergeschweift,
 In halter Welt bin ich gereift.
 Ich such' mein Glück auf fremden Wegen,
 Und bleib' mir treu dein frommer Regen,
 So soll der blauen Blume Blüten
 Mir ewig durch die Seele glüh'n.

Carl Balde.



Martin Traylor (München).

In einem Erdenninkel

Ein Frühlings-Capriccio von Hugo Weins.

Ich schene die Menschen, die fremden Menschen mit kalten, leeren Mienen und hochmüthigen Reden, die flutende, schwabende Menge in den Straßen, die hohlen Worte von Lippen, über die keine grobe Wahrheit kommt.

Darum bin ich in die Einsamkeit gegangen, in den Frieden abgechiedenen, verfluchten Landes. Meilen trennen mich von der großen Stadt, dazwischen liegt Morgenroth und Abendglänzen, liegt Nacht und Tag.

Und je mehr ich um mich die Einsamkeit wachsen fühle, desto höher steigt mein Verlangen der Natur. Mit ihr fühle ich mich eins, nicht als meine Dienerin sehe ich sie an, deren Kräfte ich mir untergeben und nutzbar mache, — ich empfinde sie als hehre, göttliche Liebe, als meine treue, unberührte Braut, deren ewiger Treue ich sicher bin.

Ich halte mit ihr Zwiegespräche, alle Tage.

Draußen hinter den letzten Bütteln biegt sich ein Weg durch die Auen und Büsche und führt an die Ufer des grünen Stromes. Dort lege ich mich auf den frühlingsfrischen Boden, dem die jungen blauen Gräser entweichen und liebevoll das Bild, das vor mir liegt.

Weit und breit steht kein Haus, das den seligen Frieden stören würde, steigt kein Rauch aus feilen Kaminen, zeigt sich kein Mensch.

Nur der Strom wälzt seine glatten Wellen lautlos vorwärts und schwindet dann in scharfer Biegung dem Auge. Ringsum blühen die Büsche . . .

Das Bild vor mir ist frisch und unberührt. Kein Mensch wird es je so genießen haben wie ich, schönheitsburiig, mit trinkenden Mienen, sehend, begehrend, und mit heiser, heißer Liebe. — —

Die Wolken gehen zerflatternd über die fernen Berge, rinnen zusammen und auseinander, — das ewige Spiel, dem zuzuschauen ich nicht müde werde.

Ah, und wie froh bin ich, keines Menschen Stimme zu hören! Nur das helle, zwischende Singen und Schreien der vielen Vögel, das Surren und Summen am Boden und in der Luft, — wie und da das Aufschlagen eines Fisches in der Flut! — —

— — Selig, — selig — —

Und ich träume, — mit offenen Augen. Ich träume von dem, was hinter mir liegt. An Künftiges denke ich nicht, — es wird ja häßlich werden. Sobald ich in die Welt wieder hinaustomme, wird es häßlich.

Aber daran denke ich nicht.

Ich liege im Grab und verliere die Begriffe von Zeit, Vergangenheit und Künftiges und freue mich darüber.

Ich bin so genutztreu geworden. Was mir der Augenblick gibt, nehme ich lachenden Auges, dankbaren Gefühles. Es ist ja Alles so reich, so tief, so unermeßlich, was sich mir gibt. — —

Nach langen Tagen, in denen meine Seele allein ist, geschoht und verzerrt wie ein Schöpfkind, lerne ich es langsam wieder, Menschen sehen zu können, ohne daß sich mir ein graunames Weh in die Brust bohrt.

So sehe ich alle Tage, spätnachmittags, vom meinem Fenster aus in den Gemüthgarten. Die alte Soph steht drinnen und ihre Tochter, auch nicht mehr jung.

Sie graben und säen, was am nächsten Morgen in das kleine Landhärtchen hinter'm Wald auf den Markt kommen soll, waschen und binden und reden ihre harte grobe Bauernsprache, die mir in der Ferne unverständlich klingt.

Aber ich höre die menschlichen Laute, ohne daß sich meine Seele sträubt. Ich höre sie als etwas ganz Neues, Fremdes und empfinde dabei das wollüstige Gefühl eines Gefundenen. — —

Wie ich mich heute im Spiegel schaute, blinnte ich in ein ganz anderes Gesicht. Staunend sah ich es, — das sind nicht mehr die alten, milden Büge, — die Falten glätten sich, das Auge ist klarer und reiner und die Wangen runder. Ein Arzt hätte seine helle Freude an mir!

Aber es ist noch nicht die Zeit gekommen, in die Stadt zurückzugehen. Ich hoffe jetzt schon den Augenblick, in dem dies eintreten wird. Die Stadt ist entseßlich. Entseßlich. Sie hegt einen müde wie einen Hund, sie raubt die Ruh und den Frieden, sie raubt den Verstand und legt an dessen Stelle eine geschmierte Maschine. — —

Die alte Soph ist mit dem Binden und Waschen fertig und trotzt, in ihren Holzpantoffeln klappernd, in's Haus.

Jetzt sitzen sie in der Stube am harten Tisch und fahren mit den Löffeln in die Milchsuppe.

Vorher beten sie. Ich höre das Gemurrel.

Mein Geschör ist, seitdem ich menschlichem Lärm entflo, so fein geworden, daß ich jede einzelne Stimme scharf untersehe, — die tiefen, brummen und die hellen, hohen der jungen Mägde, die stets zuerst fertig werden mit dem Beten.



Studie von Otto Greiner (München).

Dann rücken sie zusammen und fahren
schweigend in die Schüssel. — — —

Meine Sinne sind stark geworden. Das
Auge ist scharf und das Ohr hört alle Geräusche,
— — weite Stimmen, — — ich höre hier im
Zimmer die fernen Wellen im Strom gehen, —
das Raegen des Blattes im Garten brummen.

Ich möchte mit feinen, strammen Tritten über
die Erde gehen, durch den blühenden, wehenden
Frühling, dessen lodenden Sang ich vernehre und
beantworte. Ich komme, ich komme, — ich ver-
schmähe nicht Deine verführernden Reize, — Du
schöne, starke, fromme Zeit! — — —

Vertlich sind die Nächte. Sie steigen mit
weichen, nachgebenden Soblen über die Berge

und bringen den Tag zum Schweigen. Sie
löschen das Licht und zünden die Sterne an,
die Millionen, einen nach dem anderen. Sie
beden die Welt zu mit ihrem Dunkel und atmen
ihren kalten Hauch durch die Zweige. Sie schütteln
die Blüthen von den Ästen und heissen durch
Rigen und Rauern ihre dumpfen Melodien
in die Zimmer. Und tropfen den Thau in das
Gras.

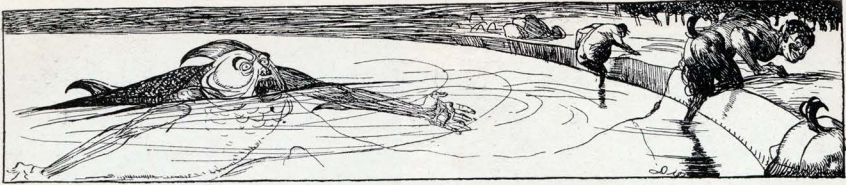
Ich liebe diese stolzen, herrischen Nächte. Ich
kämpfe mit ihnen und zwinde den Schlaf und
freue mich des Sieges. Bis sie dann wieder
heranschieben langsam und unmerklich, und
mit die Augen schwer machen. Des Morgens,
wenn ich wach werde, lache ich dann. Das

Spiel ist doch recht kindlich, einem armen Men-
schen gegenüber. — — —

Der sprühende, funkelnde Morgen!

— — Wenn die Sonne ihre ersten heißen
Wefeln über die Berggipfel wirft, — — und dann
rath die weiteren, eine lampfberreichte Schaar, —
bis sie dann selbst ihr heißes, glühendes Haupt
emporhebt und die Schatten jagt. Dann fällt
ihr Licht voll auf das dunkle Wasser, auf den
Palmen gleiten und lachen die Tropfen, und
die Menschen schütteln sich den Schlaf aus den
Augen. — — —

Ich werde gefund. In jeder Stunde rinnen
neue Kräfte in meinen Leib, in jeder Stunde
sterben die alten, ersten Gefühle ab und schaffen



Abwardt komm!

Julius Diez (München).

Raum für das neue Leben, das juckende, morgenfähle, neue Leben! — — —

Alseits vom behörenden Stifter der großen Welt, in heimlicher Verschwiegenheit, gebürt mein Weisheit neue, frische Gedanken. Die geben mir die Ruhe wieder und die Fähigkeit, mich zu erheben, emporkundungen in lichte, einwirkende Höhen, die keine Grenzen kennen.

Da dehnt sich die Seele und wird groß und weit und anerkennend. Die kleinen Lebensschaffen verfliegen und nur Eines flüchteliegend empor, — das frohe, reine, faule Zufriedenheit, der stille Frieden mit der Welt. Wie gebürte Lute, sanft und mild, aus weichen Seiten kommend, unrauschen das Gehör, — ein Choral von tausend kleinen Engelsstimmen mischt sich in die Melodie — — —

— Der Frühling macht mich manchmal müde mit seinen leuchtenden, wehenden Flügelgeschlägen. Aber es ist ein süßes, seltsames Müdheit, ein großes Erschlaffen der Kräfte, die sich dagegen nicht wehren. — — —

Dann kommen wieder kalte Tage, mit scharfem Entrostwind und scharfer, heller Luft.

Ich bleibe in meiner Stube, lasse den großen Denker sitzen und schleiche in morgens, weichen Pantoffeln auf und nieder. Dazu streife ich dicke Wolken aus meiner langen Pfeife, die mir im Zimmer ein lieber, tröstlicher Geselle ist, und sehe hinmündend dem schwebenden, blauen Rauche nach. Des Abends gehe ich dann auch öfters hinaus und setze mich unter die Knechte und Mägde. Wenn ich auch nicht viel rede, — — ich habe Genuß daran, in gesunde, berbe, arbeitsmüde Gesichter zu schauen. Um acht Uhr setze ich wieder hinauf und werke mich in's harte Bett, in dem für drei Wochen wäre. Ich schlafe ohne Träume, fest und ruhig. — — —

Sie und da setze ich auch was Liebes, — wenn ich früh aufstehe, die Morgenfonne noch tief im Osten steht und ich durch's offene Fenster die berbe, kühle Luft hereinintreiben lasse.

Im Haus mir gegenüber steht ein junges Mädel vor dem Spiegel und scheidet sich ihre wollen, braunen Zöpfe. Dazu summt sie halbalt eine alte Kinderweise, wiegt mit den ganzen Körper den Takt dazu, und wenn sie mich erblickt, wie ich mit hellen, freudigen Augen dies Bild betrachtete, läuft sie nicht verächtlich davon, sondern lacht mich an und läßt ihre weißen Finger in den Haaren weiterspielen. Und ich lache wieder und nide ihre einen fröhlichen guten Morgen zu. Das ist doch etwas so Liebes und Lebensherzigs, gleich in der frühesten Stunde des Tages! Wenn dann die Sonne nach dem immer höher steigt und wärmer wird und ringsum die Natur in frischen Pulsen sich regt, — — dann habe ich schon den ganzen Tag gewonnen! — — —

Ein merkwürdiges Sehnen lehrte jetzt alle Tage wieder. Es reizt mich immer stärker, in mein früheres Leben zurückzulehren, das Alle wieder zu sehen, die Raß aufzugeben und mit neu gewonnenen Kräften in den Wirbel zu tauchen.

Was ich gehacht habe, was an mir zehrte wie eine heisse, schwärende Wunde, und die sich

vor Boden entfloß, wie bösen, hartnäckigen Gelftern, beginnt, mir lieb zu werden, — von neuem lieb zu werden — — —

Ich suche nach keinem Grund dafür, wenn diese Sehnachtsstimmung mich gefangen hält, — ich genieße sie, ohne nach ihrem Ursprung zu fragen.

Und oft blide ich den wandernden Wolken nach und dem Flug der Vögel. Und wenn an milden Abenden die Sonne langsam und leuchtend den Tag verläßt, schau ich lange und träumend in die rotte Abendblut, bis mir die Augen weh und brennend werden.

Ich sehe den Tag kommen, da ich Alles verlass, was mich hier in tiefe Ruhe eingeschläfert hat, — ich fühle die Stunde des Erwachens nahe, die Stunde, da ich Alles, was mich jetzt umgibt, mit anderen Augen sehen werde als einfiens. — Und wenn diese Zeit kommt, muß ich fort, Dann lehre ich freudig zurück, und nur ein stilles Gedanken wird in meiner Seele fortbleiben. an die langen, hellen Tage und die grüne, blühende Einamkeit — — —

Das Mädel drüben mit den braunen Zöpfen heißt Marie und ist die Braut des jungen Schullehrers.

Ich sehe sie auch tagüber jetzt öfters, und manchmal auch beide zusammen, ihn und sie, im Fenster stehen. Da schauen sie mir ins Zimmer herein, schwagen und lachen und fassen sich wie zwei richtige junge Leute. Ich freue mich an dem lustigen Glüd da drüben, und einer von den tausend Frühlingssonnenstrahlen, die draußen sich ergießen, findet den Weg in mein Herz und läßt dort Alles goldig blihen.

So schreite ich langsam empor, aus dem dümmernen Dunkel heraus in das hohe, freie Licht.

— Heute Nacht ging ein Sturm braufend, mit tobendem Ungeklum, über's Land, legte mit peisenden Strichen durch die Luten und Böder im alten Haus, wimmerte klagend und verlangend, wie mit nicht gestättiger Luft, wo es Widerstand traf und wanderte weiter, — weiter — — zuletzt sang er wie fernes, heimliches Singen, wie weites, entlegenes Tönen, bis er wieder hart und prallend an die Wände stieß.

Die wellen, vermodernden Blätter vom vorigen Jahre, die im Gartenwinkel zusammengelagert sind, riß er vom seudten Boden und setzte sie über die Mauer, — mit allem Schwaden und Schwaden räumte er unbarmherzig auf und jagte es nach alten Seiten.

Früh und rein und sonnig, in jugendlich strahlendem Brautgewand liegt jetzt die Welt!



Meerlied

Ueber die Dünen weht der Wind;
Des Sandes Wolken stieben.
Du fragst mich bang, mein schönes Kind,
Ob ich dir treu geblieben?

Ich war dir treu und bin dir's noch,
Wenn ich dich halt' und habe, — —
And bist du fern, genieß ich doch
Des Glückes Gunst und Gabe.

Mein Herz ist heiss, die Sonn' ist licht,
Mein Kind, du darfst nicht schellen,
Lass ich einmal ein hübsch Gesicht
Auch neben deinem gelten.

Ich bin zu jung für's Einerlei,
Die Welt gehört dem Kühnen!
Schau auf, mein Kind: das Meer ist frei;
Der Wind weht über die Dünen!

KARL WOLFF.

Eine kleine Parabel von den Nachahmern

König Kelchhaus von Nirgendwo liebt die starken Getränke, und so geschah's, daß Seiner Majestät erhabene Tafel roth ward wie ein Dolomitsfelsen bei Sonnenuntergang.

„O, wie wunderbar! O, wie herrlich schön!“ riefen da seine Unterthanen, und alle wollten rotze Tafeln haben.

Also stieg der Wein im Preise? Nein: die Schminke.

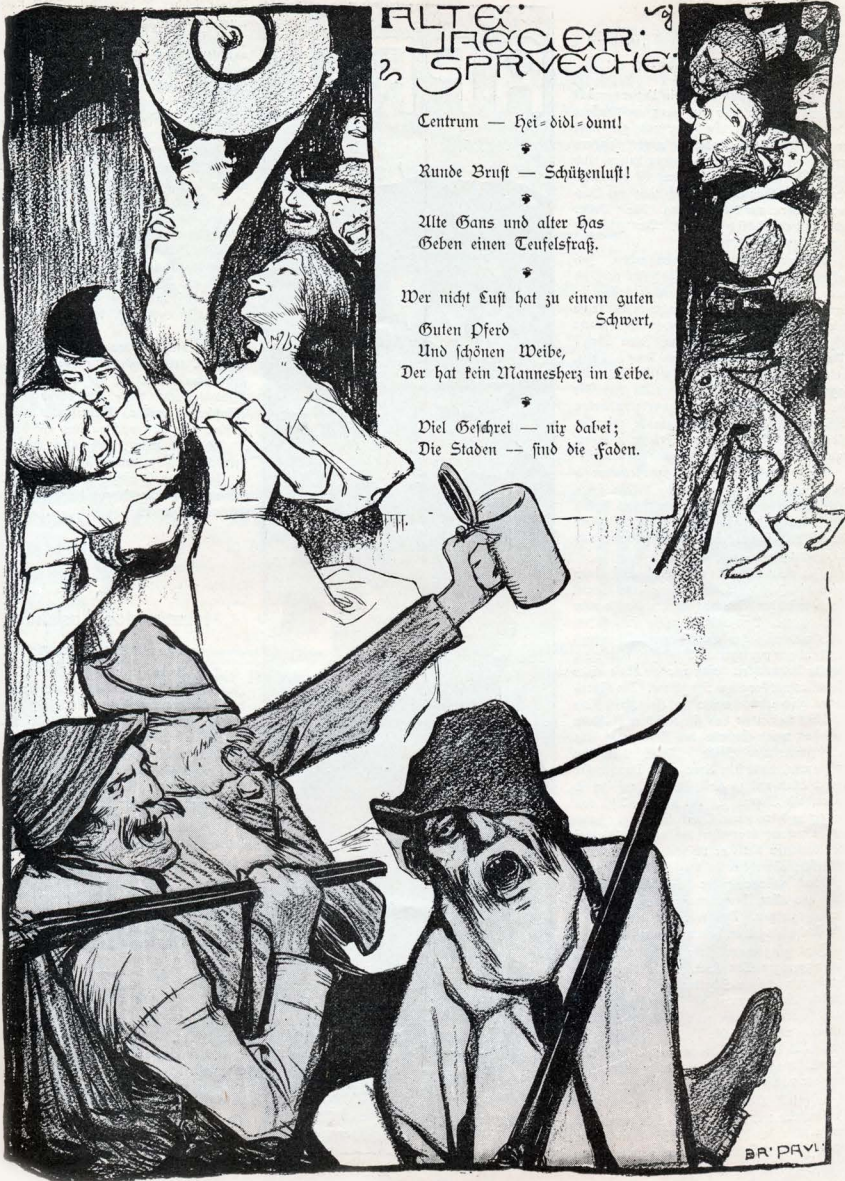
O. J. Bierbaum.

Nus Dem Diktathest des kleinen Emil

| Nsaaf war ein recht mäjtiger Sohn Abrahams.

Der kleine Schneidergeselle war aus acht baren Verhältnissen herorgegangen.

Das Schwein ist ein Säu Gethier. EOS.



ALTE JÄGER 2. SPRACHE

Centrum — hei-didl-dunt!

Runde Brust — Schützenlust!

Alte Gans und alter Has
Geben einen Teufelsfraß.

Wer nicht Lust hat zu einem guten
Guten Pferd Schwert,
Und schönen Weibe,
Der hat kein Mannesherz im Leibe.

Viel Geschrei — mir dabei;
Die Staden — sind die faden.

BR. PAVL.

Zur
Philosophie des Regenschirms

Von Rudolf Hirschberg.

Ich schreibe voraus, daß mein Vetter verrückt ist. Es ist aber nur ein ganz weitläufiger Vetter. Ich selbst bin ganz und gar nicht verrückt oder genial oder so etwas, sondern ganz normal. Meine Vorgesetzten halten mich sogar für unbegabt (denn das ist das Boshafte). Sie thun das natürlich nicht aus Bosheit, sondern aus Verblendung. Mein Vetter jedoch ist thatsächlich verrückt. Das geht aus dem folgenden hervor.

Wir wollten heute spazieren gehen. Infolgedessen regnete es; infolgedessen griff ich nach meinem Regenschirm; infolgedessen bekam mein Vetter einen Tobfuchtsanfall, flüchtete mir aber keine Thätlichkeiten zu, sondern sprach: „Was willst Du denn mit dem Ding? Was ist das überhaupt für ein Ding? Bitte, unterbrich mich nicht. Ich weiß, Du willst sagen, es sei ein Regenschirm. Du hast Dir das von einem geldgierigen Genserbetreibenden anschauen lassen. Aber glaube mir: es gibt gar keine Regenschirme. Früher, ja früher mag es wohl Regenschirme gegeben haben!“

Dabei fahrten sich seine Augen träumerisch nach innen, und seine Stimme bekam jenen melancholischen Klang, mit dem Onkel Bräutigam von seinen Zwillingsspathenen spricht. Er legte seine Hand schwer auf meine Schulter und fuhr fort:

„In meiner Kindheit habe ich selbst einen gesehen! Ich hatte früher eine alte Cante, die noch früher eine noch ältere Großmutter gehabt hatte. Von dieser hatte sie ein wunderbares und nützliches Gerät geerbt, das mit den heutigen sogenannten Regenschirmen etwa dieselbe Aehnlichkeit besaß wie die Waise eines Komikers mit der eines Säuglings. Die Mittelstange glich einem ragenden Bootsmaß; die Speichen befanden aus fingerdicke Fischbein und das weite Gewebe des Ueberzuges aus rothschimmernder Seide. Wenn man ihn aufspannte, hatte sein Kreis einen Durchmesser von 2 Ellen und 15 Zoll, das sind auf deutlich anderthalb Meter. Er bot also ein Aylf von fast ein und dreiviertel Quadratmetern. Jahrzehnte waren über ihn dahingerausft, drei Generationen hatte er beschützt, nacheinander natürlich, obwohl er es bei seiner Geräumigkeit auch nebeneinander hätte thun können. Und aus allen Umnettern war er unerföhrt hervorgegangen. Das war noch ein Schirm! Wo sie ihn hingethan haben, ich weiß es nicht.“

Jetzt ging mein guter Vetter wieder in einen zornigen Ton über, nahm die schwere Hand von meiner Schulter, griff sich an die Stellen seines Hauptes, wo er wußte, daß sich noch Haare befanden, fuhr durch diese Haare hindurch und rechte die Hand mit gespreizten Fingern in die Höhe. Die inneren Enden seiner Augenbrauen zog er dabei schräg empor und züchte mit höhnißcher Stimme durch die Zähne:

„Heute? Was sind das heute für Dinger? Verknüpfte und verknüpfelte Spielereien, bei denen man das Kunststück fertig gebracht hat, ein zu kleines Gefäß mit einem noch kleineren Stück gefällster Seide zu überziehen. Freilich



H. Eichrodt (München).

ist ein solches Kulturmöbel immer noch von einer recht vielseitigen Verwendbarkeit. In geschloffenem Zustande kann man den sogenannten Schirm an irgend einem nicht wieder aufzufindenden Orte stehen lassen, man kann ihn aber auch mitnehmen und ungeschuldige Mitmenschen in die Waden stoßen, wenn es solche gibt. Aufgespanneter Schirme pflegt man mit Erfolg dazu zu verwenden, vorüberwandelnden Heiligenessen die Augen anzuhaken. Bei Windstille, und wenn es nur wenig oder gar nicht regnet, benützen ihn geschickte Leute nicht ohne Glück dazu, ihren Hut vor Wässe zu schützen, weshalb sie das Gerät mit einem Schein des Nechtes Regenschirm nennen. In der That hat für einen geübten Regenschirmtäger ein leichter Regen weiter keine üblen Folgen, als daß er von den Schultern abwärts ständig nach wie und in der Hand, die den Schirmgriff umspannt, den Schreibkrampf bekommt.“

Jetzt hielt ich den Geisteszustand meines armen Veters doch für bedenklich und ich stellte ihm die Wahl, ob er in's Irrenhaus gebracht werden wolle, oder ob er geneigt sei, Känstler zu werden. Mein Vetter wählte das Erstere und wir machten uns auf den Weg.

Ich fügte hinzu, daß mein Vetter zwar verrückt ist, aber manchmal lichte Augenblicke hat. Unterwegs schmeigte er sich immer ängstlich unter meinen Regenschirm und vernied so eine Gehirnverwundung.



Humor des Auslandes

Veränderte Tonart

Herr Meyer (in seinem Studirzimmer): „Ich möchte blos wissen, wer in der Küche heut' den ganzen Morgen duzelt?“ (Hinausrufend, farioso.) „Ich bitte mir Ruhe aus!“ Köchin: „Na, das bische Singen wer'n Se wohl noch vertragen können!“

Herr Meyer (dolce): „Ach, entschuldigen Sie nur, liebstes Käthchen, ich dachte, es wäre meine Frau.“ (Detroit Free Press.)

Das genügt

Sie: „Gelten Sie lange Verlobungen für gut?“

Er: „Nun, meiner Ansicht nach sollte eine Verlobung lang genug sein, um die Befähigkeit des Mannes zu prüfen und dem Mädchen Zeit zu geben, hochzu zu lernen.“ (Enquire Within)

Auch ein Prinzip

— Sag' mir nur, alter Junge, warum bezahlst Du Deine Schulden nicht? In Deiner jetzigen Situation wäre es Dir doch ein Leichtes, Deine Gläubiger einigermaßen zu befriedigen. —

— Ja weißt Du, ich hab' so meine Grundsätze — wenn ich jetzt zahlte, gäben sie mir sofort neuen Credit und würden mich auf diese Weise schliesslich noch ganz ruinieren. — (Russisches Witzblatt „Schurt“.)



A. v. Meisl (München).

Da ist's schon wieder — das Bliglmädel!

Deutsches Theater, München

* Schwanthaler-Passage. *

Sehenswürdigkeit I. Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten.

Fehr'sche Kunstakademie

BERLIN W., Lützowstrasse 82.

Getrennte Kurse für Damen und Herren. Lehrer: Die Herren Maler Conrad Fehr, Willy Hammacher, P. Barthel, H. Looschen, die Bildhauer N. Hausmann, Otto Glaußfügel, der Kupferstecher Prof. G. Eilers. — Für Anfänger Vorbereitungs-klassen. — Aufnahme jederzeit. — Prospekte gratis.

Wunder

voll im Ton, dauerhaft und billig, thät-sächlich in einer Stunde ohne Noten-kenntnis und ohne Lehrer nach der bei-liegenden Schule zu erlernen, ist die vielfach verbesserte Volks-

Zither

„Patentma“ 56x33 cm, 22 Saiten. Wirklich preiswerthes Instrument. Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme v. Mk. 5.50 mit allem Zubehör. Musikwarenhaus „Apollo“
J. A. G. Lorenz, Hannover, Perlestr. 11.
Müllers Accordzithern schon v. M. 7,50 an.

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberingelheim a. Rh. Zahlr. Anerkennung treuer Kunden. Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.— desgl. Oberingel. Rothwein M. 25.—

Sanatorium für Hautkrankheiten

Sorgt: spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindena, Dr. med. Hhle.

Auskünfte, Ermittl. j. Art. Beobachtungen etc., alle sonst. Vertrauens-angelegenh. f. alle Plätze bes. exact discret
Insitut RUDOW, Berlin,
Leipzigstrasse 13.

Steinbacher's
Kur- und Wasser-
Heilanstalt
→ prämiert ←
London 1893
Wien 1894

BAD BRUNNTHAL

in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät.
Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Trambahnverbindung. Telefon-Nr. 219. Telegraph im Hause.
== Prospekte kostenlos. ==

Vorzügliche
Heilerfolge
bei Verdauungs-,
Nerven-, Stoffwechsel-
krankheiten und
chronischen
Katarthen.

Hoflieferant
O. Zimmermann
Grüssen
in Thüringen.
Empfehl't
Grottensteine,
Grottenbauten, Felsenbauten,
Wintergärten, Cascaden etc.
Sicheren Preise & Referenzen frag.



Epplers Dikatopter,
Einziges praktisches Zeichenorgan, zum mechanischen Ablesen, Vergleichen oder Zeichnen von Berlagen, Notizen, Schriftzügen nach der Natur etc.
Schriftapparate (Jugend-Dikatopter Nr. 1 p. Bild. M. 4.—
Ia Apparate (Kleiner) do. „ 2 „ „ 8.50
— „ „ „ „ „ 12.—
— „ „ „ „ „ 20.—
— „ „ „ „ „ 30.—
— „ „ „ „ „ 50.—
— „ „ „ „ „ 9.—
— „ „ „ „ „ 10.—
Verkauft gegen Nachnahme. — Prospekte gratis und franco.
Einziges Vertriebsnetz für Deutschland, Schweiz und Nord-europa: **G. J. Pabst, Nürnberg,** Dikatopter- und Schreibmaschinenfabrik. — Patent in allen Staaten.



Krankenfahrräder,
bequem, leicht handlich, fest gebaut und von geschmackvollem Aussehen, leicht in verschobenen Systemen und Größen zum Preis von 36—250 Mark etc.
Dresdner Kinderwagenfabrik
G. E. Höfgen, Dresden N.,
Königsbrüderstrasse 56.
Ausführl. Illustr. Kataloge auf Verlangen gratis und franco.

„Süderland“
Damen-Räder
zeichnen sich durch grösste Eleganz, geringes Gewicht bei grosser Stabilität, sowie spielend leichtem Lauf vortbeilhaft aus; das neue Modell 1897 übertrifft nach allen Richtungen jedes andere Fabrikat.
Bitte Preisliste zu verlangen von der
Süderland-Fahrradfabrik
Mühlen-Rahmede i. W.

PATENT -
Myrrholin
SEIFE
Zur **Hautpflege** und als **Kinderseife** unübertroffen.
Vor Ankauf von Toiletteseife lese man die Aeusserungen der Professoren und Aerzte. Ueberall, auch in den Apotheken das Stück zu 50 Pfg. käuflich. Nach Orten ohne Niederlage sendet die Myrrholin-Gesellschaft m. b. H. in Frankfurt a. M. 6 Stück franco gegen Mk. 3.—.



„Liliput“

besten u. praktischster Feldstecher für Reise, Jagd, Theater etc.

Gew. 1/4 Pfd.



1/2 natürlich.

„Liliput“ bequem in der Westentasche zu tragen, ersetzt die bisher üblichen grossen und schweren Gläser. Preis Mk. 14.50 incl. Schuss und ledernen Sackel.

Der Firma E. Krauss & Co. bestätigt „das Kgl. Sachb. & Inf.-Breg. Chemnitz“, dass die an hier gelief. Feldstecher „LILIPUT“ sich durchaus als praktisch und vorzüglich erwiesen haben und sämtl. Abnehmer sich nach jeder Richtung zufrieden gestellt erklären“ gen. v. Tschern, Oberlieutenant.

E. Krauss & Co.,

Optische Anstalt, Berlin W., Potsdamerstrasse 105a (früher Leipzig). Illust. Kataloge lib. Feldstecher, Opernglas, phot. App., Barom. etc. kostenfrei.



GARRETT SMITH & Co.
LOCOMOBILEN-
 Fabrik in Magdeburg-
 BUCKAU.
 Zeugnisse, Preise etc.
 auf Verlangen.
GARRETT SMITH & Co.

Architektur-Schule Strellitz i. M.

Holz-, Backstein-, und Hausteinarchitektur, Aquarellieren, Baumschlag, Figurliches Zeichnen, Innendekoration, Gebäude Entwerfen, Nachhilfe auf anderen Gebieten des Bauwesens u. s. w. — Prüfung. — Täglicher Eintritt.

Hittenkofer, Direktor des Technikum.

Programme kostenfrei.

Jährliche Production: 25 000 Stück.

Das allgemeine Urtheil über

Naumann's
Fahrräder

FABRIK des ersten RANGES

Diesem Urtheile verleiht die Fabrik ihre Ehre.

SEIDL & NAUMANN
 DRESDEN

Im Gebrauch: 100 000 Stück.

Migränin
 gegen
Kopfschmerzen jeder Art

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.

Malerinnenschule
Karlsruhe
 Unter dem Protektorat J. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.
 — Lehrpläne frei auf Verlangen.

Weibliche und männliche
Aktstudien
 nach dem Leben
 Landschaftsstudien, Tierstudien u. Grösste Koll. der Welt. Brillante Proben collection 100 Mignons und 3 Cabinets Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag „Monachin“
 München II (Postfach).

Säk'sche Boesien!

9 Nummern, enth.: Bauger, Dankquitt, Büchse, Kette, Ring, Buch, Scherz, Spiel, etc. Jede Nr. 25 Bst. liberal abgedruckt. — Bereits 25 000 Expl. verkauft.
 Nr. 1—9 liefert für nur 2 RM!
Max Vormeyer Leipzig 44.

Otto Gruson & Co.



Magdeburg - Buckau
 fertigen in jedem Material
Zahnräder
Schneckenräder
 mit genau gefrästen runden Zähnen.
 Geringster Reibungsverlust.

Zu besorgen durch alle
 Wein-Gross-Händlerungen

„Kupferberg Gold“

Chr. Akt. Kupferberg & Co., Mainz
 Grossherzogth. Hessische und
 Kgl. Rheinl. Provinz

In Berlin 1896 prämiert wurden

Leichner's
Fettpuder

Leichner's Fehmelinpuder
 und Aspasiapuder

sind die besten unschädlichen Gesichtspuder, geben der Haut einen zarten, rosigen, jugendlichen Ton. Man merkt nicht, dass man gepudert ist. Zu haben in der Fabrik, BERLIN, Schützenstrasse 31 und in allen Parfümerien. Man verlange stets:
Leichner'sche Waaren!





Der Lebemann

Arthur Halmi (München).

Confine Clara: „Du, August, was ist das denn eigentlich, ein Lebemann?“
 Vetter August: „Ja, weißt Du, das ist ein Mann, der so schwach ist, daß er kaum mehr leben kann.“

—*— **Führer durch die deutschen Naturheilstätten.** —*—

Baden-Baden. Malten'sches Institut für Wasser- und Natur-Heilmethode. Altbewährte Leistung.
Bergzabern. Pfalz. Wasserheilanstalt. Vortzügliche Ref. Prospekte kostenlos durch den langjähr. Anstaltsbes. Tischberger, Verfasser von „im Wasser eins“ und „Knöpfen und Knöpfen“, Preis M. 2.20.
Blankenburg. Harz. Nur 20–30 Kurplätze zugleich. Ärztliche Leitung Dr. med. Ausführl. Prospekte frei.
Dresden. Radebeul. Bilz'sche Naturheilanstalt (Schloss Lösenitz). Zwei approbierte Ärzte. Gr. Kur- und Badehof. Herrlicher Park und Waldanlagen. Gesamt Naturheilverf. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei.
Düsseldorf. Naturheilanstalt Waldesheim-Grafenberg. In ozeanischer Luft gelegen, umgeben von grossem Park, Laub- und Kiefernwaldungen. Arzt: Dr. Martin. Prospekte frei. Geschwister Fellinger.
Eisenach. Johannisd. Naturheilanstalt I. Ranges. Direkt am Walde. Das ganze Jahr geöffnet. Vorzügl. Erf., besond. b. Frauenleiden. Arzt und Arztein im Hause. Illustr. Pros. gratis u. fr. durch Dir. Johann Glau.
Grüna. bei Chemnitz. Stähringer'sche Naturheilanstalt. Direkt am Walde. Lüftl. Luftbadepark. Gesamt Naturheilverf. Elektr. Beleuchtung. Centralheiz. Approh. Arzt im Hause. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Pros. fr.
Germanenbad. bei Landeck i. Schl. Vollständige Natur- u. Wasserheilverfahren milder Form. Herrliche Gebirgslage, 4000 Morgen Wald an der Anstalt mit 50 km Waldpromenade. Prospekte frei.

Oberwald. b. St. Gallen (Schweiz), Naturanralt I. Ranges. Dir. Arzt: Sanitätsrat Dr. Büttiger. Ges. Naturheilverf. Alpen- u. Bodenseeluft. Waldpark, gr. Luftbad, Centralheiz., Sommer- u. Winterk. Pros. frei.
Ottenstein. Schwarzenberg. Dr. Hufschmidt. Naturheilanstalt, Luftkurort, klygymn., Mass., elektr. Behdl., Diätetik. Pensionssort. in Kur v. 5 M. a. Pros. fr.
Schweid a. Oder. Sanatorium. Gesammtes Naturheilverfahren. Beschränkte Patientenzahl. Preis wöchentlich v. 35 M. an. Prospekte frei d. Dr. med. Winkler (zul. Ass.-Arzt bei H. Dr. Lahmann).
Sommerstein. bei Saffold an der Saale. Herrliche Lage in d. Thür. Wald u. Bergen. Dikt- u. Wasserkuren, äusserst wirksame Regenkur. Massage, Sonnenbäder etc. Pros. fr. Die Kurleitung.
Sonneberg. (Thür.) Naturheilanstalt. Herrliche Lage am Südrange des Thüringer Waldes. Komfortable Einrichtung; vorzügliche Verpflegung; Preise massig. Pros. durch den Besitzer Dr. Kayser.
Veldes. in Oberkrain. Mutteranstalt der Atmosphärischen Kur. Seit 42 Jahr. von Gründer Arnold Rigi, hygienischer Arzt, geleitet.
Wilhelmshöhe. b. Cassel. Gossmann's Naturheilanst. Sanat. I. Rang. Dr. med. Mitschahl, Dr. med. Walser, Dr. med. Sophie Gomburg, H. Gossmann. Zur Belehr. empf. „Handb. d. Naturhk.“ v. Dr. Walser.
Wilhelmshöhe. b. Cassel. Gossmann's Zweiganst. „Schweitzerhaus“. Für besondere Ansprüche empfohlen. Gesamt-Wochenpreis von 35 M. an. Prospekte frei durch die Direktion.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 097 Klingenthal i. S. die Broschüre „Weine u. Obstäfte“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
 MÜNCHEN
 Müllerstr. 22

Cliches
 Autotypie
 Zinotypie
 Chromotypie
 Lithotypie
 Photozincotypie
 Lithographie
 Protegraphie

Gründet 1819

RUD. IBACH SOHN
 Hof-Pianoortefabrikant
 BARMEN und KÖLN.

FERAXOLIN
 entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzreste aus den heikelsten Stoffen. Preis 85 u. 60 Pf.
 Ueberall käuflich.
 En gros-Lager: Joh. Grollth, Brönn.

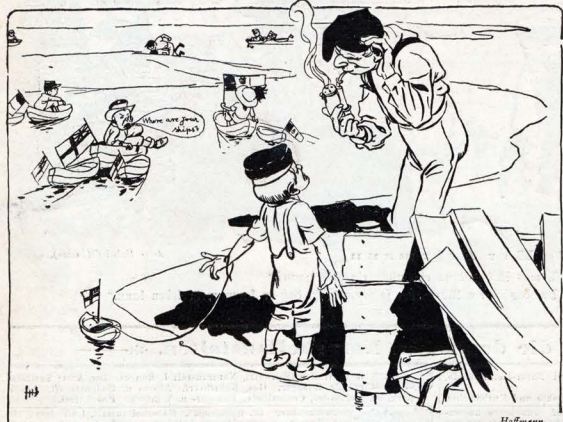
Patente,
 Gebrauchsmuster und Warenzeichen besorgt
Enrique Witte, Ingenieur,
 Berlin W., Linxstr. 22.

Musik—Instrumente aller Art, direkt, billige Bezugsquelle, garantiert gute Qualitäten.
 Ernst Simon, Markneukirchen i/S. Nr. 177.
 Cataloge gratis.

**„SPORT“
 Fahrräder.**
 Material und Ausführung unübertroffen.

Schaeffner & Taggesell
 „SPORT“-Fahrradwerk
Oberursel.
 Cataloge gratis.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.
Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Das Soldatenkind: Du, Vater, ich will auch so viele und so große Schiffe haben wie die Anderen.

Humor des Auslandes

— Ich möchte wohl wissen, warum Broke-man heute die Nase so hoch trägt? —
— Das Räthsel kann ich Dir lösen, es ist ihm heute schon dreimal die Ehre angethan worden, um fünf Schillingen angepumpt zu werden. — (Answers.)

Ein junger Student hatte das Pech, im Examen durchzufallen. Es quälte ihn nun die Angst, seine Eltern könnten von dem schlimmen Ausgang etwas erfahren, weshalb er folgendes nach Stoffe ergabobte: Bräutigam, während verlor. Brau-gefioren entzweiigt, wünschen bringen Bie-berholung im Oktober. (Tit-Biss.)

Telegramm aus Constantinopel

Das mysteriöse Verschwinden der Armenischen Frage ist nun aufgeklärt: John Bull, der Haupt-Arrangeur aller internationalen Spektakelstücke im Orient, hat ein Theil seines braven armenischen Personals nach Kreta geschickt, wo es, mit Fustanellen bekleidet, griechische Insurgenten darstellen muss. Wenn die Zahl der dortigen Akteure nicht allzu gross ist, erklärt sich dies daraus, dass die andere Hälfte der Truppe bereits nach Macedonien dirigirt ist, wo der Beginn des dritten Aktes des Schauspieles täglich zu erwarten ist. (Rustisches Witzblatt „Schm“.)

Italienische Lektüre

zur Unterhaltung und Fortbildung in der Sprache bietet

„La Settimana“

Diese bringt ausser politischen Wochenberichten auch Novellen, Gedichte, Gespräche, Briefe etc. mit Erläuterung zum Verständniss und Uebersetzung für Deutsche. Abonnements und Probennummern bei der Post und den Buchhandlungen. Vierteljährlich Mk. 1.50, im deutsch-österreich. Postverkehr, direkt Mk. 2.10, im Weltpostverein Mk. 2.60. Probennummern gratis von

M. Hieger,
Buchhandlung in München.

Kaffeemaschine Allright

Ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart morgens Herdfeuer, da Milch im Milch-kocher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anzünden keine Aufsicht mehr!!! In gediegener, hübscher Ausführung v. 4.15 M., in eleganter v. 12 M. ab. Prospekt kostenfrei.

Art & Fricke, Berlin,
Oranienstrasse 198
Wiederverkäufer gesucht.

Kur- u. Wasserheilanstalt Bad Thalkirchen-München

für Verdauungs- und Circulationsstörungen, Fettsucht, Gicht, Rheuma und alle Arten von Nervenleiden, Entzündungskuren in milder Weise. Civile Preise. Ausgezeichnete Verpflegung.
Der dirigirende Arzt: Dr. Zimmermann.



Opel-Fahrräder
stehen an der Spitze der deutschen Industrie.

Adam Opel, Rüsselsheim.

Magasin d'Antiquités



Adolf Steinhardt
kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant,
gerichtlich beidigtter Expert
und Schätzer

8 Brienerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausfuhr Prospekt gratis

Blutarmuth Bleichsucht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 8.—. In Oesterreich-Ungarn 2. 2.— 6. W. Depots in den Apotheken.

Herr Geh. Sanitätstath Dr. med. Klein in Berlin schreibt: „Die mir gesandten Proben Dr. Hommel's Haematogen sind mit dem erwünschten Erfolge angewendet worden und zwar bei einem Mädchen von 21 Jahren, das seit vorigem Winter an allgemeiner zunehmender Schwäche, Verdauungsstörungen, grosser Blässe, überhaupt den Erscheinungen der Leukämie, auch beständigem Husteln, mit Abmagerung gelitten hat. Nach Verbrauch von 4 Flaschen, die ohne die geringsten unangenehmen Nebenwirkungen konsumirt wurden, hat sich der Zustand der Patientin auf's Erfreulichste gebessert, und kann ich sagen, dass dieselbe als ganz wieder hergestellt zu betrachten ist. Ich habe mich von der Trefflichkeit des Mittels zu meiner grossen Freude auf's Ernsteste überzeugt und werde selbstverständlich in geeigneten Fällen wieder zu diesem erprobten Mittel greifen.“

Herr Geheimrath Prof. Dr. med. Victor Meyer in Heidelberg: „Ihr Haematogen hat in meiner Familie bei Bleichsucht sehr gut gewirkt.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der höchsten Qualität. Geschmackszusätze: Glycerin, 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (500 gr) Literatür mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceutisches Laboratorium Hanau a/M.